

WALLHOF HANS, *Licht aus Zillis*. Die schönsten romanischen Geschichten der Wunder Jesu. (36 S, 16 farb., 4 schwarzweiße Abb.) Walter, Olten. Ppb. sfr 18.-, DM 19.50.

In der Martinskirche von Zillis im Kanton Graubünden, Schweiz, befindet sich als Deckengemälde der wohl bekannteste und auch wertvollste Bilderzyklus mit 153 quadratischen Einzelbildern aus der romanischen Zeit zwischen 1100 und 1150. Sie haben das Leben Jesu zum Inhalt. Hier werden die Bilder der Wunder dargeboten, die Jesus als Herrn über die Natur und ihre Kräfte darstellen. Die Wunder Jesu brachten damals die Leute ins Staunen; die Bilder und Berichte darüber sollen auch die Menschen unserer Tage immer neu hellhörig machen für die Taten Gottes. Dafür ist diese Bildmappe ein taugliches und vorzügliches Hilfsmittel und wird besonders Freunden der Bildmeditation Freude und Anregungen vermitteln.

Linz

Peter Gradauer

BOLT DAVID, *Am achten Tag*. Erzählung. (140.) Kerle, Freiburg 1981, Kln. DM 22.-.

Bolt versucht, die atl. Schöpfungsgeschichten in poetischer Form darzustellen, was gewissermaßen einer Poetisierung der Poesie gleichkommen würde und deswegen dieser Versuch auch scheitern mußte. Denn die poetischen Verfahren müßten von außergewöhnlicher Raffinesse sein, um die atl. Vorlagen einholen zu können. In dieser Erzählung in 22 Kapiteln hält sich Verf. eng an die Darstellungen in der Genesis, übernimmt daraus den Ablauf der Handlung und Redeelemente und füllt den Zwischenraum poetisch auf, was auf den Leser allerdings so wirkt, als seien Naturdarstellungen, Tierbegegnungen, Gespräche etc. nur eine Art Staffage mit Lückenbüßereffekt, um die Kargheit der atl. Darstellungen etwas auszuweiten. – Die in den Anmerkungen angeführten Hinweise auf AT-Stellen lassen ein etwas eigenartiges Bibelverständnis des Autors vermuten.

Linz

Dietmar Kaindlstorfer

REICHERT HEINRICH G., *Urban und human*. Unvergängliche lateinische Spruchweisheit. (376.) Eos-V., St. Ottilien⁵ 1980. Geb. farb. Glanzkasch., DM 9.80.

Das Buch, geschrieben von einem trefflichen Kenner und begeisterten Verehrer der lateinischen Sprache, vermittelt dem Leser Sprichwörter, geflügelte Worte, Sentenzen und Kernsätze im weitesten Sinn, also nicht nur Worte, die schon und bloß bei den Römern im Schwange waren; es wurde vielmehr auch vieles einbezogen, was die Bibel, das christliche Mittelalter, die Renaissance und auch die Neuzeit bis zur Gegenwart geprägt haben. Zu den einzelnen Sprichwörtern und lehrhaften Sätzen gibt es Hinweise auf die Quellen, die Herkunft und Umstände der Entstehung, die Deutung des Inhalts. Das Buch entstand in der Hinwendung zu echter Humanität – während der Wirren der Kriegszeit, aus der Liebe zu klassischer Philologie, besonders zur lateinischen Sprache; es wollte auch „nicht anderes als Freude am schön geschliffenen Ausdruck wecken und damit den Geschmack bilden helfen. Von selbst erzieht es dabei zum Nachdenken, zur Wahrheit, zum Edlen, zum Schönen und damit zum Göttlichen“. Aus dieser Zielsetzung heraus möchte man dem Buch wünschen, daß es in viele Hände kommt.

Linz

Peter Gradauer

GERTRUD VON LE FORT, *Hymnen an die Kirche*. (84.) Ehrenwirth, München⁷ 1981. Ln. DM 28.-.

Die Neuauflage der „Hymnen an die Kirche“ zum 10. Todestag der Dichterin fällt in eine Zeit, in der gegenüber 1924 (Erstauflage) solch hymnischer Preis der Kirche nicht nur den Erfahrungen des mühselig pilgernden Gottesvolkes, sondern auch Identifikationsproblemen mit dieser Kirche, Kirchenkritik oder pragmatischen Reduzierungen auf gesellschaftliche Funktionen gewichen scheint. Ein neues „Erwachen der Kirche in den Seelen“ (Guardini) wird sicher am Ende unseres Jahrhunderts ein anderes Gesicht tragen, falls es uns geschenkt wird. Wer im Bewußtsein dieses tief gewandelten Horizontes die Hymnen an die Kirche neu zu lesen beginnt, wird trotz mancher Überschwänglichkeit der Sprache durch Farbe, Zartheit und Kraft der Bilder einer Dichterin herausgefordert, sich der Frage nach dem Mysterium der Kirche neu zu stellen, das hinter ihrem Pilgerkleid verborgen ist. Denn die Frage bleibt bestehen, ob der Funke solcher Visionen, in denen sich Dichtung und Glaube berühren, für die Existenz in der Kirche und die Arbeit in ihr für eine Kirche der Zukunft zu entbehren sind.

Graz

Johannes Marböck